ZUR DRITTEN STROPHE DES "DEOR".

Es sei mir gestattet, einige sachliche bemerkungen zu Frederick Tupper jun.'s darstellung der kontroverse (s. *Anglia* 37, 1) über die dritte strophe des Deorliedes vorzubringen. Ich muß dabei meinem aufrichtigsten bedauern ausdrück geben, daß Fr. T. jun. persönliche momente in die diskussion einführte, die mir ferne liegen und die der wissenschaftlichen forschung von keinem nutzen sind. Wie in meinen übrigen abhandlungen, so trachtete ich auch in der behandlung der in der dritten Deorstrophe enthaltenen Geat-Hilde-episode rein sachlich zu bleiben, und auf alle vor mir vertretenen ansichten rücksicht zu nehmen. Ich war auch weit davon entfernt, meine erklärung als die einzig richtige vorzubringen; vielmehr liefs ich in meinem ersten aufsatze sogar die durch keine parallelen ags. belege unterstützte auffassung älterer autoren nicht ganz beiseite. Desto befremdender muß es erscheinen, wenn mir Fr. T. jun. in dieser hinsicht vorwürfe machen will, wo er selbst doch sowohl meine behandlung des stoffes, sowie auch jene aller übrigen autoren gänzlich ignorierte, und seine erklärung der vielumstrittenen stelle als die einzig richtige in sehr apodiktischer aber nicht genug überzeugender weise vorgeführt hat. Nichtsdestoweniger wäre ich sehr froh, wenn diese seine erklärung sich als die endgültige, als die zweifellos richtigste erwiesen hätte. Leider muß ich sofort bekennen, daß mich seine darstellung des falles in *Anglia* (37, 1) von der richtigkeit seiner erklärung ebensowenig überzeugen konnte wie seine erste in *Modern Philology* (Oktober 1911) erschienene. Statt strikter, unzweifelhafter beweis und belege führt er bloß möglichkeiten vor, von denen mehrere als jedem anglisten geläufige tatsachen, ja gemeinplätze der anglistik hätten ruhig wegbleiben können, umso eher, als sie in unserem konkreten

falle nichts beweisen. Wie z. b. die identifizierung der Hild mit der Beadohilde aus dem umstande, daß anderswo die gekürzte form Hilde statt der vollen mit -hilde zusammengesetzten namensformen vorkommt; gleichsetzung des "hi" zu "him" aus der gewohnheit ags. schreiber "him" graphisch mit "hi" und einem zirkumflex darzustellen, was für unseren fall nichts beweist, da wir reines "hi" haben und daraus ein "him" nur durch emendation, die auch eine zweite emendation in demselben verse nach sich zieht ("ealle" in "ealne"), machen können, wozu nur zwingende gründe berechtigen.

Und gerade diese gründe, den text für verdorben zu erklären und emendationen vorzunehmen, versuchte ich zu entkräften, indem ich nachgewiesen habe, daß die konstruktion: akkusativ personae — instrumental rei im fraglichen vers 16 ('paet hi seo sorglufu slaep ealle binom) — syntaktisch richtig und im Ags. häufig belegt ist, also eine emendation hier nicht nötig, ja sogar unberechtigt ist. Fr. T. jun. gibt selbst zu, daß diese konstruktion richtig ist, und daß die durch emendation entstandene konstruktion — dativ personae — akkusativ rei — im Ags. "viel weniger gebräuchlich ist", meint aber trotzdem, daß der vers verdorben ist und zwar durch konfusion dieser beiden konstruktionen. Zur bekräftigung seiner meinung schiebt er mir, wol nicht absichtlich, wie er von mir öfters anzunehmen pflegt, unter, daß ich selbst eine kleine emendation des "slaep" zu "slaepe" vornehmen mufs. Ich sagte zwar, indem ich "slaep" als instrumental auffasse, daß hier die instrumentalendung -e fehlt, und hinzugefügt werden soll (vielleicht nur in gedanken), meinte aber auch ausdrücklich, daß hier der wegfall der instrumentalendung -e vor dem nachfolgenden vokal leicht erklärlich ist, und daß dieser vorgang im Ags. sehr häufig beobachtet wird, worauf schon Sievers hingewiesen hat. Daß dieses fortgelassene -e graphisch dargestellt werden sollte, und daß ich zu dieser annahme auch nur ein wort gesagt hätte, ist wohl nur ein mißverständnis, keine absichtliche unterschiebung von seiten Fr. T. jun.'s. Wenn es aber so steht, wenn der text als nicht verdorben, als richtig erhalten angenommen wird, dann kann er nur in der von mir vorgebrachten weise interpretiert werden, wodurch allein Fr. T. jun.'s hypothese jede grundlage verliert. Dies ist wohl seine schwächste seite, daß er den text nach

allen möglichen kombinationen und emendationen lesen kann, nur einzig und allein so nicht, wie er im manuskripte erhalten und überliefert ist. Es klingt mehr als paradox, dafs etwas nur so nicht gelesen werden darf wie es geschrieben und zwar richtig geschrieben ist!

Nehmen wir aber für einen moment an, der text sei wirklich verdorben, besonders die fatale zeile 16; geben wir die emendationen und die darauf beruhende interpretation zu. Ist dann der von Fr. T. jun. entdeckte parallelismus der Deorstrophe mit dem betreffenden Eddaliede in der tat so auffallend, dafs er überzeugend genug wird? Nach meiner meinung durchaus nicht. In der strophe des Eddaliedes heifst es: "Nithad sagte: Ich bin ständig wach, freudelos; ich habe keinen schlaf seit dem tode meiner söhne." Die Deorstrophe, entsprechend zugerichtet, würde heifsen: "Wir viele haben diese schändung der Hild erfahren. Es war unendlich grofs die liebe des Geaten, so dafs ihm die kummervolle liebe den schlaf ganz wegnahm." Für jeden unbefangenen leser, der nicht von vornherein wissen will, dafs im "Deor" die ganze Wielandsage in kurzgefafster form enthalten ist, mufs es sonnenklar sein, dafs in beiden zitierten strophen, objektiv, nur schlaflosigkeit das einzig gemeinsame moment bildet. Nichts ist im Eddaliede enthalten, was zu der sehr bezeichnenden erwähnung der allzu grofsen liebe des Geat parallel wäre. Nichts ist im Deorliede enthalten, was zu dem sehr charakteristischen den sinn der episode enthaltenden Edda verse: "seit dem tode der söhne" entsprechen würde. Nirgends eine parallele im ags. text, zu "viljalauss = freudelos", die man so sehnlich sucht. Statt Geats leid, besingt der ags. text Geats liebe, bestärkt das wort "liebe", indem er es zweimal hintereinander gebraucht. Liebe des Geat, heifst es, nicht sein leid, ward ("wurdon" — auch sehr bedeutungsvoll!) allzugrofs. Fr. T. jun. meint, die ausdrucksweise "sorglufu — kummer- (sorgen-) volle liebe", passe mehr zur sorgenvollen elternliebe, als der "wahnsinnigen leidenschaft" die den liebenden den schlaf raubt. Demgegenüber betone ich nur, dafs ich schon früher darauf hingewiesen habe, dafs auch die unbekannte frau in der ags. Klage in ihrem liebesleid über schlaflosigkeit klagt, sowie es auch heute noch in der ganzen welt an volks- und kunst-liedern nicht fehlt, worin die liebenden an schlaflosigkeit leiden, ohne

dafs die liebe dadurch eine "wahnsinnige leidenschaft" zu werden braucht.

Ich hob flüchtig auch dies hervor, dafs das wort "frige" in anderen ags. belegstellen immer auf mannesliebe bezogen wird. Fr. T. jun. konnte wohl keine belegstelle anführen, wo "frige" auch für die elternliebe gebraucht wäre, meint aber, dafs das wort doch eine weitere bedeutung als mannesliebe gehabt hat, da in den betreffenden belegstellen vor "frige" immer "weres" (mannes) steht. Dies ist aber nur eine logische und poetische verstärkung, da in den stellen die keuschheit der betreffenden jungfrauen gepriesen wird, indem es heifst, sie hätten die liebesumarmungen (liebe) des mannes nicht gekannt u. ä. Auch das gebräuchlichere wort "lufu", das hier als kompositum "sorhlufu" vorkommt, läfst zuerst an die liebe der geschlechter denken, wird auch in diesem sinne im Ags. gebraucht, während nicht eine einzige stelle im Bosworth-Toller steht, wo es in der bedeutung väterliche, oder elternliebe gefunden wäre. Die nächsten bedeutungsvarianten sind noch die in kirchlicher ags. prosa vorkommenden ausdrücke wie "godes lufu" (liebe zu gott), und "broðorlice lufu" (brüderliche liebe), wo schon die konstruktion sowie das direkt betonte "brüderlich" eher gegen als für die bedeutung elternliebe spricht. Weder diese ausdrücke, noch das von Fr. T. jun. angeführte spät in kirchlicher sprache belegte verb "gefrigian" können weder als beweis gegen die ursprüngliche zahlreich belegte bedeutung der liebe angeführt werden, noch für eine blofs vermutete aber durch keine einzige belegstelle unterstützte bedeutung sprechen.

Auch für die annahme der bedeutung "schändung" für "maeð" konnte Fr. T. jun. nichts neueres anführen, was nicht schon Grein angegeben hat. Wenn diese bedeutung aber durch die von Grein angeführte nordische parallele so gesichert wäre, dann würden nicht so viele autoren nach Grein an ihr zweifeln. Neuestens hat Holthausen "maeð" zu "maeðel" emendiert, es also auf dieselbe wurzel zurückgeführt wie ich. Übrigens kann ich ruhig auch die bedeutung "schändung" annehmen, ohne dafs dadurch meine interpretation einbuisse erleidet.

Noch zwei von Fr. T. jun.'s beweisen sind zu berichtigen: der retrospektive gebrauch des bestimmten artikels "paet"

(diese — die — schändung der Hild, also das was in der vorhergehenden strophe erzählt wurde); und die identifizierung des namens Geat mit Nithad. Dafs der retrospektive gebrauch des bestimmten artikels "paet" obwohl häufig, doch wohl nicht ausschliesslich, vorkommt, bedarf ja keiner direkten betonung; spricht auch nicht gegen ein vorkommen in bezug auf das nachfolgende der erzählung. Dies ist der fall auch beim gebrauch des "paet" als demonstrativum, wie anders auch nicht denkbar ist. Befremdend ist es aber, dafs Fr. T. jun. das demonstrativum "paet" im vers 18 als unterstützung für den retrospektiven gebrauch des bestimmten artikels "paet" anführt; mir aber absichtliche irreführung unterschiebt, wenn ich das demonstrativum "paet" im vers 35 als unterstützung für die beziehung des bestimmten artikels auf das nachfolgende der erzählung anführe! Wenn es für die eigene meinung palst ist es gut, wenn es für mich spricht, ist es "absichtliche irreführung". Hier mufs ich schon einmal Fr. T. jun.'s unterschiebungen von mir gänzlich abweisen. Auch mufs ich hervorheben, dafs der retrospektive charakter des "paet waes monegum cup", das unmittelbar auf die erwähnung Theodorichs folgt, dem retrospektiven charakter des verses 14, der auf eine vorangehende strophe bezogen werden sollte, nicht gleichzustellen ist.

Wenn uns Fr. T. jun. für seine interpretation des textes gewonnen hätte, wenn er uns von dem parallelismus der Edda- und Deor-strophe völlig überzeugt hätte, dann könnten und müfsten wir ruhig auch seine identifizierung des Geat mit Nithad annehmen. So aber ist diese nicht viel wahrscheinlicher, als W. W. Lawrence's identifikation Geats mit Hedin der Hedin-Hilde-sage. Wenn alles andere dafür spräche, wäre sie möglich, so aber entbehrt sie der sicheren grundlage, und hat die bedeutung des textes gegen sich. Und so glaube ich auch weiter bei der auffassung bleiben zu dürfen, dafs man der wahrheit näher kommt, wenn man zu einer richtigen interpretation des textes eine wenn auch entfernte parallele sucht, als wenn man einer vorgefaßten, wenn auch naheliegenden situation zu liebe, den text ohne hinreichenden grund für verdorben erklärt, um ihn nach seiner gewünschten auffassung emendieren zu können, und tiefen inneren zusammenhang entdecken will, wo kaum leise

äufserliche anklänge zu spüren sind. Wenn meine interpretation des textes richtig ist, dann ist es gleichgültig, ob meine erklärung der episode wahr ist; vielleicht gelingt es doch, die richtige parallele zu finden; dann ist aber auch Fr. T. jun.'s hypothese, der gerade diese auf dem texte fußende interpretation nicht paßt, jede grundlage entzogen, wie sehr sie auch von "naheliegenden" und "fernherkommenden" parallelen unterstützt wird.

KRUŠEVAC (SERBIEN), im September 1913.

SVET. STEFANOVIĆ.

Bemerkung des herausgebers: Betreffs des ags. *frigean* ist zu beachten, daß auch das *frijen* des Westfälischen (bekanntlich eines sehr alte sprachverhältnisse reflektierenden dialektes) nur von der geschlechtsliebe des mannes gebraucht wird, und daß es mit dem *freien* der übrigen dialekte kaum anders stehen wird.